

kunst des inneren Verkehrs nicht nur im südlichen sondern, darauf sei hier ein für allemal verwiesen, im ganzen Burgenlande, ja in allen Ländern, die infolge geringer Durchgängigkeit, sei sie durch natürliche

oder künstliche Hindernisse hervorgerufen, dem Bahnbaue und damit der Entwicklung eines modernen inneren Schnellverkehrs bisher Schwierigkeiten entgegensetzten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weinbau des Burgenlandes.

Von Weinbauoberinspektor Ing. Johann Bauer, Leiter der Abteilung für Wein-, Obst- und Gartenbau der burgenländischen Landwirtschaftskammer.

Unter den österreichischen Bundesländern ist das Burgenland wegen seiner hervorragend günstigen klimatischen Verhältnisse zur Kultur des Weinstockes besonders geeignet.

Die Geschichte seines Weinbaues ist mit jener von Niederösterreich eng verbunden. Ihre Ursprünge reichen auf die Zeiten der Römer zurück, die entlang ihrer Heeresstraße Steinamanger—Preßburg die sonnigen Hügel mit Reben bepflanzen, deren Pflege in späterer Zeit von den deutschen Ansiedlern weitergeführt und schon im Mittelalter zu hoher Blüte gebracht wurde.

Vom geographischen Standpunkte aus läßt sich der Weinbau des Burgenlandes folgendermaßen einteilen:

1. Das Gebiet um den Neusiedlersee, das im Nordosten von der Hochfläche bei Parndorf, im Nordwesten vom Leithagebirge und im Südwesten von der Ruff—Sdenburger Hügelkette begrenzt wird.

2. Das Gebiet der Wulkaebene; es wird begrenzt im Osten von der Ruff—Sdenburger Hügelkette, im Norden vom Leithagebirge und im Süden vom Rosaliengebirge.

3. Das Gebiet des mittleren Burgenlandes.

4. Das Gebiet des südlichen Burgenlandes an den Hängen des Eisenberges und des Geschriebensteins, des höchsten Berges im Lande.

Insgesamt umfaßt der burgenländische Weinbau eine Gesamtfläche von 4756 ha, die sich nach politischen Bezirken geordnet wie folgt verteilen:

1. Bezirk Eisenstadt*)	2523 ha
2. „ Neusiedl.	1421

*) Mit Freistadt Eisenstadt und Ruff.

3.	Mattersburg .	141 ha
4.	Oberpullendorf	282
5.	Oberwart	109
6.	Güssing .	245
7.	Sennersdorf	35

Vergleichen wir damit die Weinbaufläche beim Anschluß des Burgenlandes an Österreich, so können wir die erfreuliche Tatsache feststellen, daß der Weinbau sich in aufsteigender Linie bewegt.

Die Gesamternte an Wein schwankt zwischen 80.000—150.000 hl, im Durchschnitt 120.000 hl, bei einem Hektarertrag von rund 30 hl. Dieser verhältnismäßig geringe Ertrag findet seine Erklärung darin, daß das Burgenland zu Anfang des Jahrhunderts nahezu vollkommen regeneriert worden war. Nebst dem Umfande, daß hiebei zu fast 90% die Riparia Portalis als Unterlagsrebe zur Verwendung gelangte, mußten in den letzten Jahren große Flächen neuangelegt werden.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet bildet der Weinbau, da er bei verhältnismäßig geringer Ausdehnung einem Großteil der Bevölkerung den erforderlichen Lebensunterhalt bietet, einen hervorragenden Faktor der burgenländischen Landwirtschaft. Aus diesem Grunde sehen wir in den ausgesprochenen Weinbaugebieten nahezu keine Abwanderung der Bevölkerung, die einzelnen Orte zeigen vielfach eine blühende Entwicklung, die dem Weinbau zuzuschreiben ist.

Die hervorragendste Rolle im burgenländischen Weinbau spielt

das Seegebiet.

Es verdankt seinen Namen dem Neusiedlersee, der sich von Norden nach Süden in einer Länge von 36 km erstreckt und

in seiner größten Breite 15 km erreicht. Er liegt 116 m über dem Meeresspiegel, seine Fläche schwankt je nach der Höhe seines Wasserstandes zwischen 250 bis 350 Quadratkilometern.

Der Neufiedlersee ist ein typischer seichter Steppensee. Das Wasser enthält viel Glaubers- und Kochsalz sowie Natron.

Neben der großen Bedeutung, die dem Neufiedlersee als „dem Meer der Wiener“ zukommt, sind sein Fischreichtum und insbesondere seine ungeheuren Schilf- und Rohrbestände eine ergiebige Einnahmequelle der um den See lebenden Bevölkerung. Ganz besondere Bedeutung kommt dem See jedoch dadurch zu, daß er das Klima sehr günstig beeinflusst. Einerseits werden große Wärmemengen tagsüber von der Wassermasse auf gespeichert, andererseits werden die Sonnenstrahlen von der glatten Wasserfläche reflektiert. Der See bildet daher ein großes Wärme- und Feuchtigkeitsreservoir, das ausgleichend auf Temperatur und Feuchtigkeit einwirkt.

Durch diese günstige Einflusnahme des Sees auf Wärme und Feuchtigkeit einerseits sowie durch das im Norden vorgelegerte Leithagebirge andererseits ergibt sich ein für das Gedeihen des Rebstockes von Natur aus günstiges Klima, dem wir es in erster Linie zu danken haben, daß Österreichts Hochgewächse im Burgenland geerntet werden.

Der günstige Einfluß des Sees macht sich besonders dadurch bemerkbar, daß er vor Frost schützt und Hagelschäden bedeutend seltener sind, als in den übrigen Weinbaugebieten des Burgenlandes. Nahezu alljährlich kann man die Beobachtung machen, daß 1—2 Wegstunden von Rust entfernt durch Hagel arge Schäden angerichtet werden, wogegen in Rust selbst zur gleichen Zeit kein Körnchen Hagel fällt.

Dem Umstande, daß die im Herbst aus dem See streichenden warmen Dunstschwaden eine längere Wachstumszeit zur Folge haben und außerdem das Auftreten des Edelsäulepilzes (*Botrytis cinerea*) begünstigen, verdankt Rust seine Edelweine. Daß die Weingärten an den Ost- und Südostabhängen der Ruster Hügelkette unter besonders günstigen klimatischen Verhältnissen

gedeihen können, beweist vor allem eine frühere Triebentwicklung und frühere Blüte; im Spätherbste, wenn die Weingärten Niederösterreichs bereits durch Frühfröste entlaubt sind, prangen die Weingärten Rust's noch im saftigen Grün.

Der burgenländischen Weinbau hat aus all diesen Gründen ureigenstes Interesse am Weiterbestande des Sees.

Das eigentliche Qualitätsweinbaugebiet am Neufiedlersee breitet sich am Westufer entlang den sanften Abhängen der Ruster Hügelkette aus; wenn auch nicht immer durch die Lage des Ortes selbst, so doch durch die Lage der Weingärten bedingt, nehmen nachstehende Orte daran teil: Rust, Oggau, Mörbisch, St. Margarethen, Dslip und Schützen am Gebirge.

Das Herz des burgenländischen Weinbaues bildet

Rust.

Es ist anzunehmen, daß der Weinbau im Laufe des zweiten Jahrhunderts hier Eingang gefunden habe.

Rust erzeute sich zufolge seiner hervorragenden Weine, denen nur der königliche Tokajer gleichkam, schon seit altersher eines besonders guten Rufes, der weit über seine heimatischen Grenzen hinausgedrungen war und zur Folge hatte, daß Rust in geschäftlichen Verbindungen mit dem Ausland stand.

Für die hervorragende Qualität der Ruster Weine legen zahlreiche Privilegien bereites Zeugnis ab.

So wurde im Jahre 1364 Maria, Königin von Ungarn, auf einer Reise vom Sturm überrascht; sie fand in Rust Unterkunft und gestattete den Rustern ihre Fässer fernerhin mit Brandeisen zu bezeichnen. Dadurch erhielten die Rusterweine vor nahezu 600 Jahren eine Art Marken schutz.

Im 15. Jahrhundert waren die Ruster Ausbrüche bereits weltberühmt. 1479 werden die bisherigen Freiheiten bezüglich der Weinausfuhr in andere Reiche neuerlich bestätigt (Freiheit vom „Dreißigsten“ und der allgemeinen Steuer). 1533 wird dieses Privileg bestätigt, ebenso 1609; 1610 und 1639 wird freie Weinausfuhr nach Böhmen und Schlesien gestattet; 1643 erfolgt eine neuerliche Bestätigung der von 1624—1639 zugestandenen Privilegien.

Im Jahre 1681 verlieh Kaiser Leopold I. dem privilegierten Markt Rust den Titel und das Recht einer königlichen Freistadt, welche Freimachung der Stadt 60.000 Gulden in Gold und 500 Eimer Wein verschiedener Qualität zum Gebrauche des königlichen Hofes, worunter nur feinste Ausbrüche zu verstehen sind, kostete.

Die Freistadt Rust umfaßt ein Gebiet von 2001 Hektar, hat 1361 Einwohner und 194 Häuser.

Die Stadt selbst bildet im Inneren einen nahezu quadratischen Häuserblock, der in der Richtung gegen den See zu von zwei breiten Straßen durchzogen wird, zwischen denen das aus dem Mittelalter stammende, 1637 und 1703 umgebaute Rathaus steht, in welchem sich heute noch das wertvolle

Archiv der Stadt befindet. Am Eingang zur Stadt steht die aus dem Jahre 1785 stammende evangelische Kirche mit schönem Turm aus dem Jahre 1896. Dahinter befindet sich die alte St. Megydt-Kirche mit einer angeblich von der Königin Maria gebauten Kapelle aus dem Jahre 1384. Im Innern der Stadt erhebt sich die Heilige Dreifaltigkeitskirche, deren Turm zwei Galerien besitzt, die einen prachtvollen Ausblick auf den See und das Rust hufeisenförmig umschließende Weingebirge ermöglichen. Die Kirche wurde 1649—52 von den Protestanten erbaut, ging jedoch 1674 in den Besitz der Katholiken über. Die Bevölkerung von Rust befaßt sich vor allem mit der Kultur des Rebstockes.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Urgeschichte des Burgenlandes.

Von Dr. Fritz Kaufmann, Konservator des Bundesdenkmalamtes.

II. Die Bronzezeit.

Vielfach noch ungeklärt und in Dunkel gehüllt ist die Übergangsperiode von der jüngeren Steinzeit zur Bronzezeit. Da in dieser Periode schon reines, noch nicht legiertes Kupfer zur Herstellung primitiver, vielfach noch jungneolithischen Steinartefakten nachgebildeter Waffen und Werkzeuge verwendet wurde, trägt diese Übergangsperiode auch mit Fug und Recht den Namen „Kupferzeit“. Wir können ihre Zeitstellung ungefähr von 3000 bis 2500 v. Chr. ansetzen. Kupferzeitlich ist wohl der größte Teil der Funde vom Südbende des Neusiedlersees, die aller Wahrscheinlichkeit nach von Pfahlbauten herrühren. Manche Autoren zählen auch jungneolithische Kulturen, wie zum Beispiel die der Siedlungen von Antau und Draßburg, dieser Kupferzeit zu, wogegen allerdings der Umstand spricht, daß diese beiden Fundorte bisher noch kein einziges Kupferartefakt geliefert haben.

Dem Auftreten der Bronze, einer Legierung von Kupfer mit Zinn oder Antimon verdankt die auf die Kupferzeit folgende Periode der Bronzezeit (2500 bis 1000 v. Chr.) ihren Namen. Von den mannigfaltigen, in anderen Ländern

deutlich nachweisbaren und von einander scharf zu trennenden Zeitabschnitten der Bronzezeit sind im Burgenland nur verhältnismäßig wenige dieser Unterabteilungen nachweisbar.

Die älteste Periode der Bronzezeit, die im nördlichen und mittleren Burgenland in Skelettgräbern und Streufunden vertreten ist, wird durch Gefäßformen vom sogenannten „Wieselburger Typus“ repräsentiert. Es sind dies meist kleine, zierlich gearbeitete Henkeltöpfchen und große schüsselförmige Gefäße von gefälliger Form. (Siehe Abbildung 1.) Solche Keramik aus Skelettgräbern lieferte Leithaprodersdorf (Sammlung Wolf-Eisenstadt), St. Margarethen (Museum-Odenburg und Landesmuseum-Eisenstadt), Trauersdorf (Sammlung Wolf-Eisenstadt), Wulkaprodersdorf (Museum-Odenburg), Neufeld a. d. Leitha (Naturhistorisches Museum-Wien) und Girm bei Deutschkreuz (Landesmuseum-Eisenstadt). Die Kultur dieser Periode der frühesten Bronzezeit weist in ihren Erscheinungsformen nahe Beziehungen zu den Formen des sogenannten „Aunjetitzer Typus“ auf, der im nördlichen Niederösterreich und in den angrenzenden Teilen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [1_1927](#)

Autor(en)/Author(s): Bauer Johann

Artikel/Article: [Der Weinbau des Burgenlandes. 82-84](#)